Saskia Zimmermann

Kurs ins Ungewisse

Eine verbotene Liebe auf hoher See

Impressum

Dieses Buch erhebt keinen Faktizitätsanspruch. Die in diesem Buch dargestellten Zusammenhänge, Erlebnisse und Thesen entstammen den Erfahrungen und/oder der Fantasie der Autorin und/oder geben ihre Sicht der Ereignisse wieder. Etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden Personen, Unternehmen und Institutionen sowie deren Handlungen und Ansichten sind rein zufällig.

© 2026 Saskia Zimmermann

Überarbeitete Neuauflage
Die Erstausgabe erschien 2018 unter dem Titel:
„Verliebt bei 10°56‘ N 97°59‘ W - Eine nicht alltägliche Liebesgeschichte“

Lektorat, Korrektorat: Nicole Brettnich
Umschlaggestaltung, Illustration: Naidielee D.L.
Buchsatz: Saskia Zimmermann

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin:
Buchschmiede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich
www.buchschmiede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: info@buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99203-646-2 (Softcover), 978-3-99203-645-5 (E-Book)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

SASKIA ZIMMERMANN

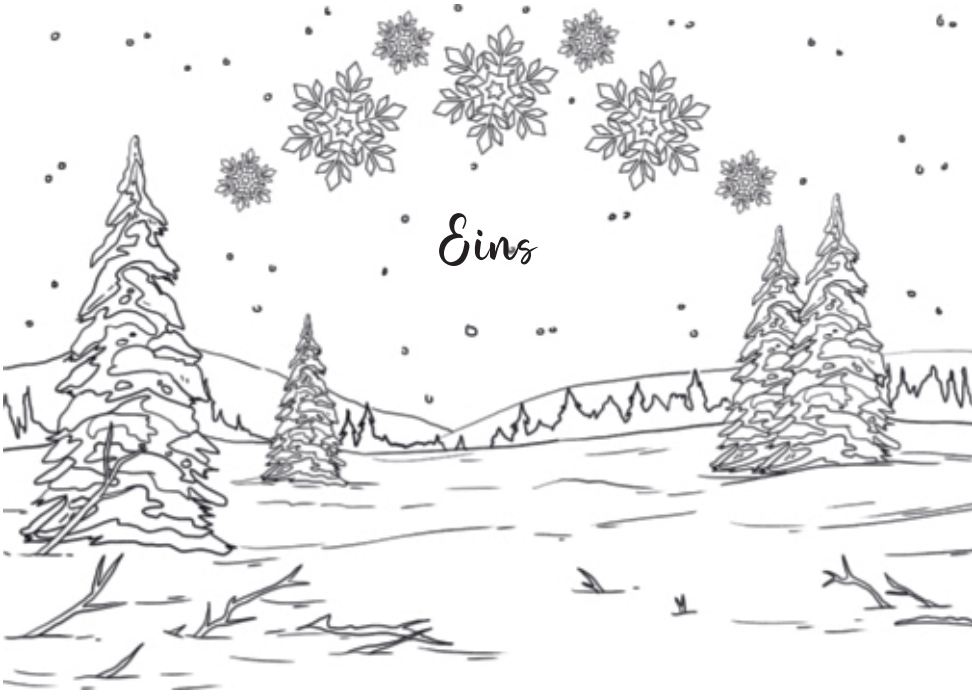
Kurs ins Ungewisse

Eine verbotene Liebe auf hoher See




Erster Teil





Eins

Dicke Schneeflocken fielen vom Himmel, bevor sie beim Auftreffen auf die beheizte Autoscheibe zu schmelzen begannen. Draußen war es trüb und eisig kalt. Doch all dies konnte Katjas Stimmung nicht beeinflussen. Es war ein besonderer Tag. Überhaupt hatte sie das Gefühl, dass sich von nun an alles in ihrem Leben ändern würde.

Glücklich schaute sie auf den Beifahrersitz, auf dem sich die Unterlagen für ihr Vorhaben stapelten. Zu lange hatte Katja ihren großen Traum nur in ihrer Fantasie durchlebt. Doch bald sollte dies ein Ende haben: Ihr Wunsch würde sich im kommenden Jahr erfüllen.

»Danke«, flüsterte sie, als ihr Blick zu den grauen Wolken am Himmel schweifte.

In diesem Moment wurde Katja bewusst, dass sie es vor allem dem verstorbenen Mohabid zu verdanken hatte. Dieser hatte sie

nicht nur immer wieder durch seine positive Lebenseinstellung und Fröhlichkeit beeindruckt, sondern ihr auch durch seinen langen Leidensweg bis zu seinem Tod bewusst gemacht, dass das Leben viel zu kurz ist, um Träume auf später zu verschieben.

Mohabid war ein sechzehnjähriger, unbegleiteter Flüchtling aus Afghanistan. Bei seiner Ankunft in Deutschland wies man ihn aufgrund seines kritischen Gesundheitszustandes sofort in das nächste Krankenhaus ein. Bei zahlreichen Untersuchungen stellten die Ärzte eine seltene Blutkrebserkrankung fest. Dies war der Beginn eines langen Leidensweges, auf dem die Sozialarbeiterin Katja ihn begleitete. Neben haufenweisen Formalitäten standen deshalb regelmäßige Besuche auf der Kinderonkologie an.

Während dieser Zeit überraschte Mohabid Katja immer wieder mit seiner ausgeprägten Freude an Kleinigkeiten und seiner lebensbejahenden Einstellung. Katja war zutiefst beeindruckt. Ihre Gedanken schweiften zum letzten Besuch und der Zeit danach.

»Ich wünsche dir einen schönen Urlaub. Du musst mir dann alles erzählen. Und vergiss mich nicht«, sagte Mohabid bei der Verabschiedung kurz vor Ostern.

»Wie könnte ich dich vergessen!«

Auch wenn es sich bei Katjas Urlaub nur um wenige Tage in München handelte, fiel der Weggang schwer. Beide spürten, es sollte ein Abschied für immer sein. Mohabids Zustand hatte sich in den letzten Wochen erheblich verschlechtert. Katja überlegte, ihren Kurzurlaub abzusagen, doch das hätte Mohabid niemals zugelassen.

Die Vorahnung bestätigte sich an ihrem ersten Arbeitstag nach den freien Tagen in München:

Mohabid war verstorben. In ihren Händen hielt sie eine laminierte Postkarte, die sie für Mohabid geschrieben hatte und ihm beim nächsten Treffen geben wollte. Die Laminierung hätte eine Desinfektion der Karte ermöglicht, denn nur so war das Mitbrin-

gen von Gegenständen aufgrund der erhöhten Keimgefahr möglich. Katja hielt die Postkarte fest und drückte sie an ihre Brust. Tränen liefen ihr übers Gesicht. Doch wie sie von einer Kollegin erfuhr, hatte sich sein größter Wunsch zuvor erfüllt. Seine Mutter hatte aufgrund seines schlechten Gesundheitszustandes eine Eileinreisegenehmigung erhalten. So konnte Mohabid ein letztes Mal die Liebe seiner Mutter spüren, bevor er in derselben Nacht im Schlaf verstarb. Es war, als hätte er nur auf dieses Wiedersehen gewartet.

»Die Welt ist ungerecht«, dachte Katja.

Der Schock saß tief. Auch wenn das Versterben Mohabids nicht überraschend kam, hätte sie ihm doch zu gerne von ihrem Urlaub erzählt, so wie er es sich gewünscht hatte.

Katja war traurig. Erneut fing sie an zu weinen. An diesem Tag wurden sie und ihre Kolleginnen vom Dienst befreit, um vom verstorbenen Mohabid in Gedanken Abschied nehmen zu können. Zudem sah ihr Chef eine Gefahr darin, die jungen Frauen sofort wieder mit anderen Klienten ins Auto steigen zu lassen. Auch wenn es keiner in diesem Moment zugeben wollte, war es eine gute Entscheidung gewesen.

»Jede Begegnung erfüllt einen Sinn«, rief sie sich ins Gedächtnis.

So gab Mohabid ihrem Leben eine bedeutende Wendung. Katja fühlte sich, als hätte man sie auf den richtigen Pfad gesetzt. Einen Pfad, den sie seit dem Schicksalsschlag am Tag ihrer Geburt vergeblich gesucht hatte.

Die Kehrmaschine riss sie aus ihren Gedanken. Hier saß sie nun in ihrem Auto. Draußen Schneegestöber und neben ihr die Unterlagen, die ihr Leben nachhaltig verändern sollten.

Mit einem Lächeln im Gesicht startete Katja den Motor und fuhr zu ihren Großeltern.





Zwei

In den letzten Wochen und Monaten verbrachte Katja viel Zeit damit, ihre Reise bis ins kleinste Detail zu planen. Informationen zu Impfungen, Versicherungen, Vollmachten und Ausflugszielen wurden eingeholt. Ebenso erstellte sie in mühsamer Kleinstarbeit einen Finanzplan, der keine Abweichungen bis zum Reisebeginn erlaubte.

Nicht nur die Vorbereitungen hielten Katja auf Trab. Vor allem ihr Privatleben, das in den letzten Wochen eher einer Berg- und Talfahrt ähnelte, ließ sie nicht zur Ruhe kommen.

In ihrer Beziehung gab es zahlreiche Probleme. Katja kämpfte. Doch der Kampf war einseitig. So führte letztlich kein Weg an einer Trennung von ihrem Freund vorbei. Es schmerzte. Sie hätte viel gegeben, um diese Beziehung zu retten. Nur eines nicht: Die Verwirklichung ihres Traumes würde sie für nichts und niemanden aufgeben. Einmal im Leben wollte auch sie egoistisch sein.

Einmal nur an sich selbst denken. Ein einziges Mal. Die eigenen Bedürfnisse nicht hinten anstellen. So, wie sie es zuvor unzählige Male getan hatte.

Doch an diesem Vorhaben festzuhalten, erwies sich schwieriger als zunächst angenommen. Weitere Schicksalsschläge folgten und oft stand Katja vor der Frage, ob sie nicht doch einfach alles absagen sollte.

Irgendetwas in ihr trieb sie jedoch voran. Es kostete viel Kraft. Es kostete viel Geld. Und vor allem kostete es sie viele Worte. All die Worte, die notwendig waren, Freunden und Verwandten immer wieder zu erklären, warum diese Reise sein musste.

Oft fühlte sich Katja kraftlos. Glaubte sie sonst selbst an Zeichen des Schicksals, ließ sie dieses Mal alle Zeichen außer Acht. Sie wollte diese Reise so sehr. Etwas spornte sie an, motivierte sie durchzuhalten, trieb sie in Richtung Weltumrundung.

Was es war? Darauf hatte Katja selbst keine Antwort. Doch es war mächtig. Und so hielt sie allem stand, was sich ihr in den Weg stellte.

Sie weinte viel und fragte sich immer öfter, ob all der Schmerz und die Strapazen der vergangenen Monate diesen einen Traum wert waren.

»Ja, ihre Bekannten hatten Recht. Eine solche Reise ist nichts Dauerhaftes. Nicht zu vergleichen mit einem Haus oder einem Auto«, gab sie zu.

Doch Katjas Traum hatte null mit materiellen Besitzgütern zu tun. Katja hatte andere Ideale. Hier ging es um so viel mehr. Hier ging es um die Erfüllung eines Lebenstraumes. Hier ging es um ihren großen Wunsch, die Welt zu umrunden!



Drei

Katja war so mit der Lösung all der immer wieder auftauchenden Hindernisse beschäftigt, dass sie gar nicht merkte, wie sich etwas in ihr veränderte. Bis es an einem Abend plötzlich und ohne Vorankündigung da war.

»Was ist das?«, dachte Katja.

Es war unbeschreiblich. Unerklärbar. Seltsam. Ein ganz merkwürdiges Gefühl.

Eine unerwartete, in ihr aufsteigende Leere machte sich breit. Ließ ihren Körper kurz durchzucken und dann folgte nichts. Nichts. Absolut nichts.

»Bin ich noch am Leben? Oder bereits tot?«

Denn genau so war es. Nichts. Absolut nichts. Keine Gefühle. Nur Leere. Eine leere Hülle.

Katja lief zum Spiegel. Komisch. Die Hülle sah aus wie sie, aber es handelte sich eben nur um eine Hülle. Eine Hülle ohne Inhalt.

Leer. Absolut leer.

»Wo ist der Rest? Wo bin ich? Oder träume ich etwa? Ein merkwürdiger Traum!«

Katja schlug sich mit beiden Händen fest ins Gesicht. »Autsch!« Wach schien sie zu sein. Doch klärte auch dies nicht die Frage, was mit ihr geschah.

»Es sollte doch alles so wunderbar werden. Und nun?«

Wieder nichts. Absolut nichts.

Die Verzweiflung stieg in ihr hoch. Sie hatte in den letzten Monaten so viele Hürden gemeistert und sich von nichts unterkriegen lassen. Doch dieses Mal war es anders. Hier ging es nicht um Schicksalsschläge, andere Menschen oder sonstige unerwartete Geschehnisse. Nein, hier ging es ganz allein um sie. Nur um sie. Um sie allein.

Und genau das jagte Katja große Angst ein. Auf äußere Geschehnisse konnte man so viel leichter Einfluss nehmen. Doch auf das eigene Seelenleben …

Dies stellte Katja vor eine neue Herausforderung. Sie fragte sich, wie diese Leere so plötzlich Einzug halten konnte, ohne dass sie es mitbekommen hatte. Ganz leise, ganz heimlich musste es geschehen sein. Anders konnte sie es sich nicht erklären.

Vielleicht war Katja in den vergangenen Monaten aber auch viel zu beschäftigt gewesen, um zu merken, was so langsam von ihr Besitz ergriffen hatte. Wie auch immer es geschehen war, jetzt war sie da – die Leere. Dies war eine Tatsache, die nicht mehr rückgängig zu machen war. Nun hieß es zunächst, herauszufinden, welche Ursache diese Leere hatte, und sie anschließend so schnell es ging wieder zu vertreiben. Schließlich wollte Katja ihre große Reise genießen und sich nicht mit einem unerklärbaren, seelischen Zustand befassen.

»Doch wo soll ich ansetzen?«, fragte sich Katja. Diese Leere kam so plötzlich und sie war nicht auf eine Auseinandersetzung

mit ihrem inneren Seelenleben vorbereitet. Im Gegenteil. Katja war froh, dass alles gut weggeschlossen war und all die schmerzhaften Erlebnisse sie nicht völlig aus der Bahn geworfen hatten. Doch all das half ihr nun nicht mehr. Es führte kein Weg an der Konfrontation mit ihrem Seelenleben vorbei.

Katja lief tagelang mit ihrer unbewohnten Hülle umher. Sie stand völlig neben sich und genau so sah sie wohl auch aus. Einige Bekannte sprachen sie an, ob mit ihr denn alles in Ordnung sei.

Doch was sollte sie sagen? Wie sollte sie jemandem erklären, was mit ihr los war, wenn sie es selbst nicht verstand?

So vergingen einige Tage, bis zu jenem Abend, an dem Katja bereits im Bett lag. Auf einmal war sie da – die Erkenntnis. Es traf sie wie ein Blitz. Und dann schien alles ganz klar zu sein. Die Leere ergab einen Sinn.

Doch wieso war sie da nicht früher draufgekommen?

Hatte sie zuvor so viele Jahre von der Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches geträumt und verging nicht ein Tag in ihrem Leben, an dem sie nicht an diesen Traum gedacht hatte, und nun wurde er Wirklichkeit. Die Reise war gebucht. Der Tag der Abreise stand fest.

»Selbstverständlich fühle ich mich leer«, dachte Katja, denn alles, worauf sie sich konzentriert hatte, war nun Wirklichkeit.

Es war an der Zeit, ihren Traum zu leben und ihr Inneres mit neuen Inhalten zu füllen.

Katja schlief an diesem Abend das erste Mal seit dem Auftreten der Leere ruhig ein. Es schien alles einen Sinn zu machen und sie ärgerte sich ein wenig über sich selbst, dass sie nicht schon früher zu dieser Erkenntnis gekommen war. Schließlich hätte ihr dies viel Kopfzerbrechen erspart. Aber vielleicht sollte es auch so sein. Das Leben ist nicht immer einfach und gegebenenfalls sollten manche Fragen nicht sofort beantwortet werden können. Dass im Leben alles einen Sinn hat, hatte selbst Katja inzwischen begriffen.





Vier

Die folgenden Wochen verliefen ruhig und beinahe vergaß Katja ganz, dass es in wenigen Tagen losging. Der Countdown bis zum Abreisetag lief. Der letzte Arbeitstag rückte immer näher.

Und dann war er endlich da: der große Tag. Der Tag der Abreise. Es wurde Zeit aufzubrechen. Schnell kontrollierte Katja nochmals ihre Handtasche, ob sie auch wirklich nichts vergessen hatte. Es schien alles da zu sein, und so stieg sie gemeinsam mit ihren Großeltern in das beladene Auto. Ihre Großeltern hatten ihr angeboten, sie nach Italien zu begleiten, und Katja nahm dieses Angebot dankend an.

Sie war froh, sich auf ihre Großeltern verlassen zu können. Sicherlich hätte sie es auch alleine nach Genua geschafft, doch auf diese Weise konnte sie noch etwas Zeit mit ihrer Familie verbringen.

Katja wuchs als Einzelkind bei ihren Großeltern auf. Ihre Mutter war bei ihrer Geburt verstorben und ihr Vater war aufgrund seines Berufes kaum zu Hause gewesen. Es gelang den beiden nie, eine tiefe Vater-Tochter-Beziehung aufzubauen. Im Gegenteil, Katja hatte oft das Gefühl, als machte ihr Vater sie für den Tod seiner Ehefrau verantwortlich. Katjas Anblick schien ihn zu schmerzen, ja, zeitweise fast unerträglich für ihn zu sein.

In ihrer Pubertät hatte Katja dieses angespannte Verhältnis schwer belastet. Sie hatte zahlreiche Versuche unternommen, ihrem Vater näherzukommen, doch es schien, als ließe sich diese unsichtbare Wand zwischen ihnen nicht überwinden. Mit den Jahren lernte sie, die Situation zu akzeptieren. Sie hatte sich damit abgefunden, nie eine liebevolle Vater-Tochter-Beziehung zu haben. So etwas ließ sich nicht erzwingen, und auf eine gewisse Art konnte sie seinen Schmerz sogar verstehen. Katja hätte ihre Mutter, über die sie als Kind so viele liebevolle Geschichten gehört hatte, sehr gerne kennengelernt.

Mit den Jahren lernte Katja, dass man das Schicksal zwar selbst in einem gewissen Maß beeinflussen, jedoch nicht vollständig verändern konnte.

Katja hatte trotz alldem eine glückliche Kindheit. Ihre Großeltern hatten alles unternommen, um sie zu einer jungen, selbstbewussten Frau zu erziehen. Sie unterstützten sie in sämtlichen Vorhaben. Nicht nur im Rahmen ihrer finanziellen Mittel, sondern vor allem mit ganzem Herzen. Sie liebten Katja wie ihr eigenes Kind und irgendwie wurde durch sie der Verlust der einzigen Tochter erträglicher. Anders als Katjas Vater gaben sie dem Baby damals nicht die Schuld am Tod ihrer Tochter. Ihnen war bewusst, wie sehr sich ihre Tochter dieses Baby gewünscht hatte.

Aus dem Baby war inzwischen eine intelligente, junge Frau geworden, die dabei war, ihren großen Traum zu verwirklichen.